Nicht minder bedeutsam ist, daß die Verbindung des Heiligen Rockes mit dem Symbolmotiv der Einheit der Kirche, dem wir bei Tertullian, Cyprian, Augustinus, Pacian, Theodoret, Ephrem, Cyrill von Alexandrien begegnen, es ermöglichte, die Wallfahrt zu einem immerwährenden *Gebet um die Einheit der Kirche* zu machen. Daß zu diesem Gebet, angesichts dieses wirksamen Symbols, soviele Christen nachhaltig angehalten wurden, auch solche, die von ihrer sonstigen religiösen Situation her keinen leichten Zugang dazu haben, bedeutet dem etwas Entscheidendes, der weiß, wie sehr die Erfüllung dieses Anliegens eine Frucht des Gebetes sein wird. Mag hie und da evangelischerseits der Eindruck entstanden sein, die Wallfahrt bedeute eine weitere Belastung der Beziehungen zwischen katholischen und evangelischen Christen, und mag mancher Katholik das sogar mitgemeint haben, so ist nicht nur auch vom evangelischen Selbstverständnis her durchaus ein positives Verhältnis zu solcher Wallfahrt möglich; der evangelische Christ wird auch nicht leugnen, daß das Gebet um die Einheit mehr erreicht als die Diskussion über das, was sie fördert.

Bleibt ein letztes Ergebnis: der Eindruck der Notwendigkeit weiteren theologischen Bemühens um Sinn und Voraussetzungen nicht nur der Wallfahrt überhaupt, sondern auch dieser Wallfahrt. Hat sie einen Sinn, auch wenn wir im Gegenstand der Verehrung dieser Wallfahrt nicht den echten Rock unseres Herrn vor uns haben, sondern es sich nur um eine Tuchreliquie handelt, die im biblischen und historischen Kontakt mit den Stätten der Passion unseres Herrn steht oder durch die Überlieferung lebendiger Frömmigkeit gebracht wird? Wir glauben, durchaus. Die Antwort auf die Frage sollte in einem ruhig und tapfer klärenden Wort allen Gruppen des gläubigen Volkes einheitlich und eindeutig gegeben werden. Nur so vermeidet man Ressentiments von Personen und Gruppen, die entstehen müßten, wenn der Eindruck aufkäme, die theoretische Diskussion werde aus praktischen Gründen ungebührlich verkürzt. Das hat die Wallfahrt zum Heiligen Rock nicht nötig. Um was es sich auch bei ihm handle, er vermittelt dem Gläubigen durchaus die echte Tuchfühlung mit Gott.

Hans Hirschmann SJ

Familienspiritualität und Familienaszese

I.

Vor einiger Zeit kam jemand zu mir und fragte mich, was eigentlich „Familienspiritualität" sei. In einem katholischen Arbeitskreis über Ehe und Familie sei davon in einem fort wie von etwas Altbekanntem gesprochen worden. Das beleuchtet zunächst eine Tatsache: Das Wort „Spiritualität" hat sich, aus dem französischen katholischen Sprachgebrauch übernommen, auch in Deutschland bei bestimmten katholischen Gruppen der jüngeren Generation eingebürgert. Was es genau meint, können wohl die meisten, die es gebrauchen, nicht sagen[1]. Sprach man zuerst nur von „Ehespiritualität", so ist jetzt das Wort „Familienspiritualität" hinzugekommen. Auch dieser Vorgang verdient vermerkt zu werden. Bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges stand die Familie im deutschen Katholizismus nicht sonderlich in der Diskussion. Diese galt vielmehr fast ausschließlich der Ehe als dem Liebesbund zweier Menschen, als dem „Ein-Fleisch-sein" (Gen 2, 24) von Mann und Frau; man braucht nur einen Blick auf die unübersehbare Fülle der katholischen Eheliteratur zwischen den beiden Weltkriegen zu werfen. Das ist seitdem anders geworden. Zwar sind die vielfach eingerichteten „Eheseminare" nach wie vor sehr gefragt und von jungen Leuten geradezu überlaufen. Aber sowohl in Kreisen der Jungverheirateten wie auch in der mittleren Generation beginnt das Thema „Familie" eine immer größere Rolle zu spielen. Man kann im deutschen Katholizismus geradezu von einem Trend zur Familie sprechen, auch wenn sich die Gruppenbildung langsamer und anders vollzieht als im benachbarten Frankreich, von dem die Familienbewegung ausgegangen ist und reichste Impulse empfangen hat[2]. Man sucht die Familie wieder als natürliche und religiöse Urzelle des menschlichen Lebens zu erfassen. Auch als religiöse. Ein Wort Guardinis aus den zwanziger Jahren variierend, sagt man,

[1] Für eine erste Begriffsbestimmung vgl. den Aufsatz *„Spiritualität und Frömmigkeit des Weltpriesters"*, in: Geist und Leben 32 (1959) 38.

[2] Vgl. J. Grotz SJ, *Katholische Familienbewegung in Frankreich*, in: Geist und Leben 31 (1958) 212ff.

die Familie sei in der Kirche erwacht und die Kirche in der Familie. Daher die Grundfrage: Was ist denn eigentlich christlich gesehen, d. h. im übernatürlichen Bereich, die Familie und wie verhält sie sich zur Kirche? Die Antwort auf diese Frage gibt den Eheleuten jene Motive an die Hand, aus denen sie ihr Ehe- und Familienleben nach christlichen Grundsätzen und in christlicher Weise gestalten können. Und damit sind wir schon bei der Familienspiritualität. Familienspiritualität ist das christliche Leitbild der Familie, insofern es die innere Haltung und das äußere Handeln der Eheleute bestimmt. — Im folgenden versuchen wir, dieses Leitbild nach dem heutigen Stand der Diskussion darzustellen.

Es ist in der französischen wie auch in der deutschen katholischen Familienliteratur (und ebenso in Vorträgen) fast zur Mode geworden — als wolle man sich für die Unbestimmtheit oder auch Kühnheit der zu machenden Aussagen und Spekulationen eine Legitimation verschaffen —, zu betonen, man stehe erst am Anfang einer Theologie der Ehe und der Familie. Ganz so scheint es uns nicht zu sein. Wahr ist allerdings, daß man vielfach ziemlich vagen, um nicht zu sagen theologisch nicht haltbaren Behauptungen über das christliche Geheimnis von Ehe und Familie begegnet. Man wird immer wieder ein wenig mißtrauisch, wenn theologische Laien von einer „Ehemystik" oder von der „Mystik der Ehe- und Familienspiritualität" zu sprechen beginnen[3]. Es ist sogar das Wort von der „Mystik der Geschlechtlichkeit" gefallen. Ein französischer Familienseelsorger weiß aus Erfahrung zu berichten, „daß manche Mystiker der Geschlechtlichkeit, sogar mit dem Anspruch auf christliche Spiritualität, manchmal Verwirrung stiften"[4]. Daß eine einseitig religiöse und alles mystifizierende Auffassung von Ehe und Familie nicht nur bei dem, der sie vertritt, ins Gegenteil umschlagen kann, sondern auch eine ungesunde Familienatmosphäre erzeugt, ist klar. „Auch in einer tief christlichen Familie gibt es zuweilen Kinder", schreibt ein anderer französischer Priester, „die gegen diese Gemeinschaftsmystik rebellieren. Ein Vater, der sich allzusehr seines ‚Priestertums' und seiner Vorrechte bewußt ist, bewirkt in denen, die er liebt, oft eine passive oder gar stumme oppositionelle Haltung"[5]. Man sollte darum den Boden des gesunden, natürlichen Denkens nicht verlassen, aber auch dem unfaßbaren Geheimnis des Glaubens und seiner Größe nichts entziehen.

Mit Recht, wenn auch bisweilen mit einer gewissen Ausschließlichkeit, die das Offenbarungsgut schmälert, wird Eph 5, 32 in den Mittelpunkt der Ehetheologie gerückt. Die Ehe als der Liebesbund zwischen Mann und Frau ist in der übernatürlichen Ordnung Abbild des Liebesbundes zwischen Christus und seiner Kirche. Ganz auf der Linie dieses Gedankens der Offenbarung liegt es nun aber auch, wenn man sagt, die Familie sei durch das Ehesakrament zum Abbild der Liebesgemeinschaft der in Christus Geeinten („wir alle sind nur einer in Christus"), des Corpus Christi mysticum, der Kirche, der familia Gottes geworden. Man erinnert in diesem Zusammenhang gern an das Wort des hl. Johannes Chrysostomus, die Familie sei eine Kirche im Kleinen[6]. Man legt die Gebetsworte der Meßliturgie, die von der Familie Gottes sprechen, dem Hausvater als dem ‚Liturgen' der Familie in den Mund: „Familiam tuam, quaesumus, Domine, continua pietate custodi" — „Behüte deine Familie, so bitten wir, Herr, in beständiger Huld" (21. Sonntag nach Pfingsten). „Respice, quaesumus, Domine, super hanc familiam tuam ..." — „Schau her, so bitten wir, Herr, auf diese deine Familie" (Karliturgie)[7]. Aber man darf dabei nicht vergessen, daß auch die sakramental geheiligte und erhöhte Familie nicht in sich selbst steht, sozusagen eine Größe sui iuris im Reiche Gottes ist, sondern nur Abbild der erstgemeinten Liebesgemeinschaft Christus — Kirche besagt[6]. Sie muß darum in ihrem christlichen Grund die *größere* Familie offenkundig machen, sie muß für *diese* geöffnet sein, auf sie hinweisen und zu ihr hinführen.

---

[3] Leider reden auch Theologen hin und wieder so; z. B. B. L.-J. Henry: *„Die Mystiker der Ehe* haben es verstanden, den Wert der Liebe und des Geschlechtlichen wieder zu beleben", in: Viollet, Familienseelsorge 14.

[4] M. Oraison, ebd. 76.

[5] A. Merlaud, ebd. 178.

[6] In Epist ad Eph c. 5, hom 20, n. 5 (PG 62, 142f.); in Gen, serm. 7, 1 (PG 54, 608); in Gen, hom 2, 4 (PG 53, 31).

[7] Gebetsbeispiele bei Mertens, Katechismus 43f.

[6] Ihre Grundlage, die sakramentale Ehe, ist nach Paulus und den Kirchenvätern ein Charisma zugunsten der *ganzen* Kirche, ein Officium *in der Kirche*.

Damit hängt auch zusammen, daß im NT und in der Überlieferung die menschliche Familie als Herd und Heimstatt, als Ort der Geborgenheit und der Erfüllung, wenn es die Notwendigkeit mit sich bringt oder der Ruf Gottes es erheischt, der Weite und den Anliegen des Reiches Gottes weichen muß[9]. Das eigentliche Haupt der Familie ist darum nicht der Vater (oder in seiner Vertretung die Mutter), sondern Christus. Von ihm geht alles aus und auf ihn ist alles hingerichtet. Und die Glieder der Familie beschränken sich nicht auf Eltern und Kinder. Auch der Bruder in Christus gehört dazu. Die Gastfreundschaft, ein Uranliegen der ersten christlichen Gemeinden[10], nimmt darum einen wesentlichen Platz in der Familienspiritualität ein, auch und gerade der arme Bruder oder der ungeladene Gast[11].

Wenn vom Abbildcharakter der Familie die Rede ist, dann wird häufig die Ansicht ausgesprochen, die irdische Familie sei auch ein von Gott bestimmtes Bild der himmlischen, innertrinitarischen Familie und nehme darum auch als solche an den innergöttlichen Liebesbeziehungen teil[12]. Diese Ansicht ist mit Recht zurückgewiesen worden[13]. Sie hat in der Offenbarungsquelle keine Grundlage und findet sich darum weder bei den Kirchenvätern und Theologen, noch läßt sie sich aus den Gottesebenbildlichkeitstexten der Liturgie belegen, wie manche gemeint haben[14]. Wenn Scheeben eine gewisse Analogie zwischen menschlicher und göttlicher Familie sieht, dann kann man das in jenem weiten Sinn bejahen, in dem man öfter in der Überlieferung von den Spuren des dreifaltigen Gottes in der Natur spricht. Aber eine Sanktionierung und gnadenhafte Überhöhung dieser menschlich naheliegenden Analogie durch das Ehesakrament liegt auf keinen Fall vor. Hier ist alles auf das Geheimnis der Menschwerdung Gottes ausgerichtet. Christus ist die Mitte, wie der Ehe, so der Familie.

Aus diesem fundamentalen Gedanken lassen sich nun einige Folgerungen ziehen, die für eine Familienspiritualität bedeutsam sind. Die Anteilnahme der Eltern an der Vaterschaft Gottes, beim Mann in seiner schöpferischen Kraft, in seiner Unterhalts- und Schutzpflicht und in seiner Führungsaufgabe, bei der Frau in ihrer Hingabekraft, in der heilenden und hütenden Macht ihrer Natur, ist von Christus geheiligt und in eine größere Unmittelbarkeit zum Herzen des Vaters gebracht worden. Darum kann Paulus zu den Kindern sagen: „Gehorchet euren Eltern *im Herrn*" (Eph 6, 1). Das vierte Gebot ist geblieben, aber sein Sinn, seine Begründung und seine Verheißung sind tiefer, göttlicher geworden. Dementsprechend lautet die Mahnung an die Väter: „Erbittert eure Kinder nicht, sondern zieht sie auf in Zucht und Weisung des Herrn" (ebd. 4). Ja, wie Christus für uns den Vater repräsentiert, so repräsentieren die Eltern als Haupt der Familiengemeinschaft Christus: „Ihr Knechte! Gehorchet den irdischen Herrn ... wie Christus!" (ebd. 5). Von daher nehmen denn auch die Eltern an dem dreifachen Amt Christi, zu lehren, zu heiligen und zu regieren, teil. Insbesondere kommt es dem Vater zu, für die reine Lehre und ihre stete Vertiefung bei den Gliedern der Familie zu sorgen. Sein naturgegebenes Priestertum ist in sein Tauf- und Firmpriestertum aufgenommen und erhält darin eine erhöhte Kraft, im Segen und im Gebet den Seinen Gnaden zu vermitteln[15]. Und seine Autorität partizipiert an der Autorität Christi. Die Mutterschaft hinwiederum wird von Paulus geradezu als ein *Heilsweg* bezeichnet: „Sie wird aber das Heil erlangen als Mutter ihrer Kinder, wenn sie in Glaube, in Liebe und Heiligung mit edler Zucht verharrt" (1 Tim 2, 15)[16]. Was das bedeutet, ist nur zu ermessen, wenn man bedenkt, daß gerade die Mutterschaft nach Gen 3, 16 die Unerlöstheit

---

[9] Vgl. Bogler, Theologie der Familie 18ff.

[10] Vgl. H. Rusche, *Gastfreundschaft in der Verkündigung des Neuen Testaments und ihr Verhältnis zur Mission*, Münster i. W. 1958.

[11] Sehr schön darüber: Mertens, Katechismus 101ff.

[12] Oster, ... daß sie in deinem Lob verharren 39f.; Merlaud, Familienseelsorge und Liturgie, in: Viollet 165.

[13] Durch W. Dürig, Familienliturgie 265ff.

[14] Vgl. W. Dürig, *Gottesebenbildlichkeit und Ehe.* Biblisch-liturgische Erwägungen, in: Anima 13 (1958) 363.

[15] Es ist zu betonen, daß das Priestertum des Vaters nicht im Ehesakrament begründet ist, sondern durch dieses nur in seinen besonderen Heiligungsaufgaben gnadenhaft gestärkt wird.

[16] Vgl. A. Kassing OSB, *Das Heil der Mutterschaft*, a.a.O.

der Frau offenkundig machen sollte. Nun soll das Kind ihr zur Heiligung gereichen, einmal indem sie sich gemäß ihrem neuen Auftrag in der Gottes- und Christusfamilie von der naturhaft-selbstsüchtigen Liebe zu ihrem Kind löst und es für Gott freigibt, zum andern indem sie durch das Kind, das in der Taufe zu einem Gotteskind geworden ist, zu einem Zeichen der Gegenwart Christi, in einen neuen Raum der Begegnung mit ihrem Mann geführt wird. Im Kind können die Eheleute leichter als sonst jene Liebe realisieren, die Gott zur Mitte hat und die das Kennzeichen des Gottesreiches ist.

Das also sind die Grundlinien einer Familienspiritualität. Da sie zunächst auf einer rein übernatürlichen Sicht der Familie beruht, gilt von ihr, was von aller Gnade gilt: sie setzt die *Natur* voraus und will die *Natur* zu ihrer Vollendung führen. Sie darf daher nicht einseitig akzentuiert werden, wie das neuerdings vielfach geschieht. Man spricht nicht in einem fort von ihr. Sie muß sich vielmehr den natürlichen Gegebenheiten des Familienlebens anpassen und einfügen und — wie alle Gnade — unter ihrem Schleier irgendwie verhüllt sein. Soweit sie aber als solche in der Familie selbst sichtbar wird, im gemeinsamen Gebet, in der gemeinsamen Lesung, in der Vorbereitung auf religiöse Tage der Familie, auf den Sonntag und die Feste des Kirchenjahres, in der Zusammenkunft mehrerer Familien gleicher Gesinnung, da sollte es in möglichster Schlichtheit geschehen. Wenn man neuerdings, wiederum aus dem französischen Raum inspiriert, auf der Suche nach geeigneten Formen für die religiöse Gestaltung des Familienlebens gleich von einer „Familienliturgie" spricht und diese für eines der wichtigsten Anliegen einer Familienspiritualität hält[17], so ist das nicht nur sachlich abwegig, weil eine Begriffsverwirrung[18], sondern erzeugt auch jene ein wenig überhitzte religiöse Atmosphäre, die wir in Deutschland am allerwenigsten vertragen. Selbst in Frankreich ist schon die Mahnung ausgesprochen worden, es dürfe nicht so weit kommen, „daß dieser Kult des Kultes an die Stelle der wirklichen Verpflichtungen tritt"[19]. Damit wäre dem so wichtigen Anliegen im Grunde nicht gedient.

II.

Es ist ein hehres Leitbild, das der christlichen Familie vor Augen gestellt wird. Es zeigt ihre geheimnisvolle Würde, die nur im Glauben erfaßt wird, und weist auf ihre hohe Berufung hin im Dienste des Gottesreiches. Dieses Leitbild, das Gott selbst entworfen hat, diesen göttlichen Entwurf der Familie also, gilt es nun im Alltag, im engen Zusammenleben, in der Gewöhnlichkeit, in der Freude und in der Not und noch in der Schuld zu verwirklichen. Immer und in allem soll das Familienleben die neue Brudergemeinschaft in Christus als Frucht der Erlösung sichtbar machen, jene Gemeinschaft, deren höchstes Gebot es ist, füreinander da zu sein, sich füreinander hinzugeben, so wie Christus sich für die Kirche hingegeben hat. Diese Aufgabe auch nur einigermaßen zu lösen, verlangt nicht nur ein Leben aus dem Glauben, was einem immerwährenden Gebet gleichkommt, sondern tägliche Mühe, Selbstüberwindung und Übung, Einübung der Gesinnungen des Herrn. In der christlichen Überlieferung nennt man das Aszese, und so ist ohne weiteres ersichtlich, was unter Familienaszese zu verstehen ist.

Wenn ganz allgemein Klage darüber geführt wird, daß es uns noch weithin an einer Standesaszese für die verschiedenen Altersstufen, sowie für die vielfältigen Situationen und Aufgaben des Christen in der Welt fehle, so gilt das auch für die Familienaszese. Man sollte allerdings nicht übertreiben. Die grundlegenden sittlich-religiösen Forderungen in der Familie sind schon in der Offenbarung ausdrücklich genannt. Man schaue sich nur einmal das Buch Jesus Sirach an oder denke an die sog. Haustafeln in den Pastoralbriefen des hl. Paulus. Seit Leo XIII. ist vor allem auf den Vorbildcharakter der Heiligen Familie hingewiesen worden[20]. Man sage nicht, die Familie von Nazareth könne nicht als Vorbild für

[17] So z. B. Merlaud, Familienseelsorge und Liturgie, in Viollet 163ff.; Oster, a.a.O. macht die „Familienliturgie" zum Anliegen seines ganzen Buches.

[18] Vgl. W. Dürig, *Familienliturgie*, a.a.O.

[19] Merlaud, a.a.O. 179.

[20] *Heilslehre der Kirche*. Dokumente von Pius IX. bis Pius XII. Deutsche Ausgabe des frz. Originals besorgt von A. Rohrbasser. Freiburg, i. d. Schweiz, Paulus-Verlag (1953), nnr. 1753—1765.

eine normale Familie hingestellt werden, da ihr doch ein Ausnahmecharakter zukomme. Denn das hieße die gnadenhafte Berufung der christlichen Familie, von der bei der Darlegung der Familienspiritualität so viel die Rede war und die über das „Normale", nämlich die Natur, hinausgeht, verkennen. Vorbildhaft an der Heiligen Familie ist gerade dies, daß sie in einzigartiger Weise das Grundgeheimnis der christlichen Familie sichtbar macht: die Einheit der Liebenden in Christus. „Über alles Lob erhaben sind in dieser Ehe- und Familiengemeinschaft die gegenseitigen Liebesbeziehungen, die Heiligkeit des Lebenswandels und die Pflege der Gottesfurcht. Sie ist daher Vorbild aller Familien, Gegenstand einer außergewöhnlichen Vorsehung Gottes. So ist sie für die Christen jeglichen Standes und jeder Herkunft ein mächtiger Beweggrund zum vollendeten Tugendleben"[21].

Aber wenn wir von Familienaszese sprechen, so denken wir nicht so sehr an die *allgemeinen* Forderungen der christlichen Ethik, die eben auch in der Familie ihre Anwendung finden, sondern wollen vor allem Hinweise für die Bewältigung des *konkreten* und oft schwierigen Alltags. Zu einer solchen Aszese, wenn sie wirklich „sitzen" soll, müßten aber die Eheleute zuvor selbst das Material liefern. Denn sie kennen am besten die „Fälle", die in keinem Moralbuch verzeichnet sind und die doch für die Ehe und für die Familie von großer Bedeutung sind, in denen aber so viele versagen, die also nur mit Aszese christlich gelöst würden. Unsere Forderung ist nicht neu. Sie ist schon oft erhoben worden: eine Familienaszese muß von Familienvätern und -müttern erarbeitet werden. Ein ausgezeichneter Versuch dieser Art liegt in dem nicht genug zu empfehlenden Buch: „Der schwierige Alltag des Christen" vor[22]. Dort sind von einem Laienteam in jahrelanger Arbeit solche „Fälle" zusammengestellt worden. Sie behandeln das Verhältnis der Gatten zueinander, das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern, die Erziehung, das häusliche Leben, die Fragenbereiche: Familie und Beruf, Familie und Gastfreundschaft, Nachbarschaft, Reich Gottes, Apostolat. Es gehört ein Erfahrungswissen um die Psychologie der Geschlechter dazu, um sagen zu können, wie in auftauchenden Schwierigkeiten des Ehe- und Familienlebens menschlich und christlich gehandelt werden müßte. Man muß die konkrete Situation einer Familie kennen und wissen, was man sich selbst, dem anderen Ehegatten und den Kindern zumuten kann, um zu entscheiden, in welchem Maß man die Nachbarschaft, die Gastfreundschaft pflegen und zusätzlich zu den Aufgaben in Familie und Beruf noch ein Apostolat übernehmen kann[23]. Darf die Frau noch einen Beruf ausüben, wenn schon Kinder da sind? Wo ist hier die Grenze des Erlaubten, wo ist die Mühe des Verzichts, Aszese, gefordert um des Wohles der Kinder willen? Wie ist die Frage der Einfachheit in Kleidung und Lebensstil, die zu einem christlichen Leben gehört, heute zu entscheiden? Wo ist Aszese notwendig, um nicht den Lebensstandard oder den Erfolg zum Maßstab der Arbeit, des Familienlebens, der Kindererziehung werden zu lassen? Der katastrophale Stand der Kindererziehung mit seinen nicht wiedergutzumachenden Folgen für das Kind ist nicht nur auf die erhöhten Schwierigkeiten des heutigen Kindes und nicht nur auf das weitgehende Fehlen pädagogischen Wissens auf Seiten der Eltern, sondern noch mehr auf die Unordnung in deren Leben und auf einen Mangel an Aszese zurückzuführen. Und schon sich das notwendige hauswirtschaftliche, hygienische, erzieherische, religiöse Wissen zu verschaffen, um den Aufgaben in der Familie gewachsen zu sein, gehört zu einer Familienaszese, da es von vielen nicht als eine ernste Pflicht erkannt wird.

Es wäre nicht der geringste Gewinn der heutigen katholischen Familienbewegung, wenn im Laufe der Jahre eine solche Familienaszese von Laien und Priestern erarbeitet würde. Auch Priester müssen mit dabei sein. Sie kommen aus der Familie und gehören zu ihr. Es ist vielleicht eine der schönsten Erfahrungen, die ein französischer Familienseelsorger gemacht hat, wenn er feststellen konnte: Priester und Eheleute „wissen (heute), daß sie Brüder desselben Abenteuers sind, des Abenteuers der Heiligkeit, das, wie Bernanos sagen würde, als einziges einen Versuch lohnt"[24].

---

[21] Ebd. nr. 1755.
[22] S. Literaturhinweise.
[23] Vgl. K. Goebel: *Apostolat, Ehe und Beruf*, in: Christophorus 2 (1957) 4ff.
[24] A. Merlaud, *Familienseelsorge und Liturgie*, in: Viollet 163.

Literaturhinweise:

Die Familie. Gotteswerk und Menschenmühen. Gesammelte Aufsätze, herausg. v. P. Theodor Bogler OSB. (Liturgie und Mönchtum, Heft 23). Maria-Laach, Verlag Ars Liturgica (1958).
Besonders folgende Aufsätze:

Schoenen, Anno OSB, *Die Gottesfamilie;*
Bogler, Theodor OSB, *Theologie der Familie?;*
Thurmair-Mumelter, M. L., *Über das liturgische Gebet in der Familie;*
Kassing, Altfrid OSB, *Das Heil der Mutterschaft. 1 Tim 2, 15 in biblischen Zusammenhängen.*

Dürig, Walter, *Familienliturgie.* In: Anima, Heft 3 1959, 259—267.

Ensemble vers le Seigneur. La formation religieuse en famille, par R. Ranwetz SJ, J. et M.-L. de Vossa, J. Gérard-Libois. Bruxelles, Edition de Lumen Vitae (1957).

Familienseelsorge. Versuche und Wege, herausg. v. Jean Viollet (Sammlung: Dienst an Heil. Schriften für die Seelsorge, Bd. 5). Colmar-Freiburg, Alsatia-Verlag (1958).
Besonders die Beiträge:

Merlaud, André, *Familienseelsorge und Liturgie;*
Viollet, Jean, *Eheliche Spiritualität.*

Gottes Segen für die Familie. Kirchliche Segensformeln. Zusammengestellt von R. Fischer-Wollpert. Augsburg, Verlag Winfried-Werk (1959).

Lebret, L.-J. u. Suavet, Th., *Der schwierige Alltag des Christen.* Übers. u. herausg. von J. David. Luzern, Verlag Räber & Cie (1956); vor allem die Abschnitte: *Die Gatten, Die Eltern, Die Hausfrau, Die Erziehung.*

Mertens, Heinrich A., *Katechismus des häuslichen Lebens.* Recklinghausen, Paulus-Verlag ([2]1957).

Oster, Heinrich, *... daß sie in Deinem Lob verharren. Ein Versuch über Geist und Form der Familienliturgie.* Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag (1958).

Vielhaber, Maria, *Gotteslob in der Familie. Heilige Zeichen und Gebete.* Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag (1950).

Der große Entschluß, Monatsschrift für aktives Christentum. Wien, Herold-Verlag. U. a. die Aufsätze:

Krösbacher, Franz SJ, *Spiritualität der Eheleute* I. u. II, 14 (1958/59) 20—22 u. 161—164.
— : *Auch die Ehe wächst mit ihren Zielen,* 14 (1958/59) 355—357.

Rosner, Erwin, *Christliche Askese in der Familie* I u. II, 14 (1958/59) 455—459 u. 507—511.

Die lebendige Zelle. Weg und Ziel katholischer Laienarbeit, herausg. von der Kath. Aktion in Bayern. U. a. folgende Aufsätze:

Thurmair-Mumelter, Maria L., *Advent und Weihnachten in der Familie,* 1958, Heft 5, 17—20.
— : *Zur Feier der Jahreswende und des Dreikönigsfestes,* 1958, Heft 6, 14—18.
In der Kraft dieser Speise. Gedanken zur Feier der Erstkommunion in der Familie, 1959, Heft 1, 16—20.

Mumelter, Maria L., *Die Verehrung des Heiligen Geistes. Die Pfingstzeit in der Familie,* 1959, Heft 2, 18—20.
—: *Der Sonntag in der Familie,* 1959, Heft 3, 20—22.

Friedrich Wulf SJ